

ger dans leur recherche : remettre en question, interroger le rituel que constitue le concert de musique moderne.

Moins ambitieux, mais d'une redoutable efficacité, Öhman et Grimaître ont su par leur seule présence imposer une dimension scénique d'une juste évidence : celle de leur musique et de leur corps pleinement assumé dans le geste sonore. Un répertoire puissant jalonné de pièces telles que *Guero* de Lachenmann ; *Mosaic* de Zinastag ou encore *Kaspars Tanz* de Kyburz. Seule *Ceci ne sont pas des musiciens : nature morte pour violon absent, violoncelle et piano*, la création mondiale de Diego Ramos Rodriguez déçoit. Malgré un bon terreau de son, le compositeur confond ses compétences musicales et ses conceptions dramaturgiques, lesquelles restent à l'état d'un tâtonnement profondément pauvre. Or, la performance se doit d'obéir à un concept dramatique solide quel qu'il soit.

Il semble également important de revenir sur les deux autres dates essentielles : les concerts du duo de pianistes Soós/Haag (2 février) et celui du Lemanic Modern Ensemble (23 mars).

Du magnifique duo hungaro-suisse on retient l'interprétation de l'œuvre de Rudolf Kelterborn : *Klavierstück 7 : «Quinternio»*. Le bâlois y traite l'impact et la résonance via une temporalité brisée dont les éclats constellés dévoilent un Espace vierge de toute durée. Côté pianistique la maîtrise et la maturité de jeu sont exceptionnelles. Dans la même soirée Soós/Haag est rejoint par les percussionnistes Klaus Schwärzler, Andreas Berger et Christian Hartmann pour *L'envol d'Icare* d'Igor Markevitch : commandée pour un ballet avorté de Serge Lifar en 1933, l'œuvre reste indissociable du mouvement ; le ballet pour lequel elle avait été composée est terriblement absent. Il y a à l'écoute cette sensation de perte pour cette musique qui est inséparable de la motivation qui

l'a vu naître. Malgré tout, à l'image de l'écriture, l'interprétation reste limpide et d'une grande pureté.

Le 23 mars, sous la baguette de William Blank, le Lemanic Modern Ensemble accompagne la violoncelliste Martina Schucan pour une mémorable version d'*Assonance V* de Jarrell : la musique magistrale est portée par un violoncelle à la fois organique et chirurgical. Ce dernier, finalement peu concertant, préfère s'insinuer dans la texture par des procédés de contagion et de camouflage tandis que l'oreille s'amuse et se fait bermer par les illusions auditives.

Jean-Baptiste Clamans

Zeit?

Das Berliner Festival MaerzMusik unter neuer Leitung (20.–29. März 2015)

«Festival für Zeitfragen», so untertitelte Berno Odo Polzer die Berliner MaerzMusik 2015. Zeitfragen – das impliziert aktuelle Fragen im gesellschaftlichen oder politischen Sinne; oder Fragen, die das Prinzip der Zeit in philosophischer oder naturwissenschaftlich messbarer Hinsicht ansprechen. Zudem steckt darin die Offenheit des Fragens, der Wille zur Entwicklung und nicht zuletzt die Assoziation zur Musik als Zeitkunst.

Für seinen Antritt hat sich der Nachfolger des langjährigen MaerzMusik-Leiters Matthias Osterwold in jedem Fall ein weites Feld abgesteckt, das die Gefahr der Beliebigkeit genauso birgt wie die der Überfrachtung. Die Festivalthematik ist seit der Stabübergabe jedoch nicht mehr auf einen Jahrgang beschränkt, wie in früheren Ausgaben. «Zeit» werde laut den Intendanten der Berliner Festspiele Thomas Oberender in den nächsten Jahren als Sonde für die Gestaltung der zehn Veranstaltungstage dienen. Was Polzer in diesem Rahmen bei den Berliner Festspielen und an diversen neuen Orten aufbot, strahlte ein wenig in alle Bereiche. Mit ausladenden Konzertformaten, einem Diskursforum und Werken, die bewusst auch andere Formen des Umgangs mit Zeit neben der Musik befragten, wurde die MaerzMusik zu einem grundlegenden Abklopfen des Phänomens nach allen Seiten mit offenem Ausgang.

Wer wollte, konnte sich dazu täglich bereits zwischen 12 und 18 Uhr in den Festivalrausch im Haus der Berliner Festspiele begeben. Unter dem Titel «Thinking Together – The Politics of Time» boten hier Theoretiker und Künstler vom Soziologen bis zum SciFi-Autor Vorträge, Seminare und Workshops an. Die ideologische Ausrichtung war indes schon den einführenden Worten Polzers in der Festivalzeitschrift *Zeitfragen* zu entnehmen (von der vormaligen Lösung



Susanne Fröhlich und Eva Reiter. © Mutesouvenir/Kai Bienert

der äusserst informativen Programmfaltblätter, die zugleich auch als optisch ansprechende Loseblattsammlung angeboten wurden, sah man in diesem Jahr ab): Wendungen wie das Valorisieren und Kapitalisieren von Zeit, «Zeitregime als Mittel der postkolonialen Machtentfaltung» und «postkapitalistische Zeitlichkeit» erinnern eher an die Terminologie eines Attac-Pamphlets als an die eines Musikfestivals. Polzer begibt sich also auf das vielfach skeptisch beäugte Minenfeld der Verbandelung von Musik und Politik. Im Programm spiegelte sich das auf mannigfaltige Weise in Werken und Veranstaltungsformaten wider, die das individuelle Zeitempfinden in den Fokus rückten, aber auch in theorielastigen, globalisierungskritischen Ansätzen.

Unter Letztere fällt das Triptychon *Ökonomien des Handelns* von Experimentalfilmer Daniel Kötter und Komponist Hannes Seidl. Einen Tag im Leben von Frankfurter Bankern – den symbolischen Vertretern des Risikospiels mit der spekulativen Zeitform Zukunft – konnte man im ersten Teil *KREDIT* visuell verfolgen und im darauffolgenden Teil *RECHT* eine Gruppe von NGO-Vertretern und Rechtsgelehrten dabei beobachten, wie sie auf einer Moselinsel nahe Schengen in zermürbender Selbstumzirkelung an einer universellen Gesetzesordnung herum-

knobeln. Den Bankern wird dabei von Sprechern eine Kombination aus Interviews mit Finanzexperten und theoretischen Texten in den Mund gelegt, während Musiker die Frankfurter Geräuschkulisse in zunehmender Verzerrung synchronisieren und der Chor der Deutschen Bank Oratorienauszüge einstreut. Das Ensemble Nadar doppelt hingegen die visuelle Ebene des Mosel-Camps auf der Bühne und erscheint sporadisch als «Festkapelle» im Film. Das soll eine «klangliche Konfrontation» erzeugen. Die resignierten Inselbewohner freuen sich aber eher über die unterhaltssame Abwechslung. Die ersten Zeilen ihres Schlussberichts lauten: «The task that has been set for us is an impossible task. Law can never be innocent or perfect».

Einen deutlich subtileren Weg, künstlerisch mit dem Gefühl der Vereinnahmung von Lebensrealitäten durch Globalisierungsphänomene umzugehen, setzte Polzer dagegen in diversen Formaten, die auf Entschleunigung, Intimität und selbstbestimmtes Erleben abzielten. Darunter Mette Edwardsens *Time has fallen asleep in the afternoon sunshine*, eine «Bibliothek lebendiger Bücher» aus Performern, die dem Hörer in trauter Zweisamkeit frei aus Büchern rezitieren.

Der Zeit regelrecht enthoben wurden

die Besucher von *The Long Now*: 30 Stunden Musik, Film und Installation im Kraftwerk, einem riesenhaften Industriegebäude, das mit Bar, Imbiss und reihenweise Feldbetten zum Verweilen einlud. Werke wie Morton Feldmans Streichquartett Nr. 2 mit dem Minguet Quartett und Beethovens Neunte, von dem norwegischen Künstler Leif Inge auf das 24-stündige elektroakustische Konzert *9 Beet Stretch* ausgewalzt, führten dort unwillkürlich in den Sog der Zeitblase, eine Auszeit vom ständigen Voraneilen.

Epochale Zeitaspekte brachte Polzer ins Spiel mit zwei Importen aus seiner Periode als künstlerischer Leiter von Wien Modern: Dem Werk des Théâtre musical-Pioniers Georges Aperghis, der im Dezember seinen 70. Geburtstag feiert, widmete er drei Konzerte und zwei Filmvorführungen. Das Klangforum Wien und Weggefährten des griechisch-französischen Komponisten (wie die französische Stimmkrobin Donatienne Michel-Dansac) fanden sich dafür ein. Dansacs Interpretation von Aperghis' *Récitations* für Stimme solo legte durch theatralischen Witz und unvergleichliche Präzision Zeugnis ab von ihrer intimen Kenntnis des Werks.

Das zweite Künstlerportrait galt der Österreicherin Eva Reiter, die als Gambistin, Blockflötistin und Komponistin Brücken zwischen alter und zeitgenössischer Musik schlägt. Nicht immer ging es dabei so gediegen zu wie im Zusammenspiel mit der Sängerin Theresa Dlouhy und dem Lautenisten Christopher Dickie, die als Ensemble Unidas Werke der Renaissance mit aktueller Musik reagieren liessen. Die beiden jungen Frauen (Reiter und Susanne Fröhlich), die dicht um ihre Paetzold-Kontrabassblockflöten geschlungen das unablässige, tiefe Pulsieren von Mario Garutis *Bezel* erzeugten, bildeten dazu einen lebendigen Kontrast.

Einen mutigen Rundumschlag hat

Berno Odo Polzer in seiner ersten MaerzMusik-Ausgabe gewagt. Seine persönliche Handschrift war dabei vor allem in den Settings und der Durchmischung von Konzertformaten auszumachen. Im nächsten Jahr bleibt dann vielleicht noch etwas mehr Ruhe für innovative musikalische Inhalte.

Lisa D. Nolte

Les affects romands : un tour d'horizon

Contrechamps (Genève, 18 janvier,
8 mars)

Vortex (Genève, 30 janvier, 26 février)

Le NEC (La Chaux-de-Fonds, 14 février)

Matka (Genève, 28 février)

XiViX Op. 1515 de Pascal Viglino

(Monthey, 21 au 25 janvier)

Si la question de l'émotion semble avoir été délaissée par les démarches compositionnelles d'après-guerre, que ce soit en raison d'une survalorisation de la technicité ou en réaction à l'expressivité de la musique du passé, elle se révèle aujourd'hui pertinente. Alors que les préoccupations des compositeurs de l'époque allaient dans la direction de nouvelles possibilités de langage musical, de nouvelles solutions formelles et structurelles, de nouveaux concepts scientifiques appliqués à la musique, un public global leur reproche, aujourd'hui encore, la déshumanisation et l'aliénation engendrées par cette hyper-rationalisation. En faisant de la théorie des humeurs le centre d'intérêt de cette saison musicale de Contrechamps, son directeur artistique Brice Pauset a engagé une relecture d'œuvres récentes et un regard nouveau sur la musique d'aujourd'hui, établissant un lien entre le caractère de l'homme et celui d'une partition afin de combattre l'a priori négatif concernant la musique contemporaine et le malentendu, hélas fréquent, entre le public et les compositeurs, qui décourage jusqu'aux étudiants du conservatoire d'assister à des concerts de musique contemporaine. Dans la série de concerts consacrés aux affects, l'ensemble Contrechamps a proposé deux concerts de musique de chambre intitulés « Le mélancolique », avec les pièces de Brian Ferneyhough, Germán Alonso, Loïc Sylvestre, Daniel Glaus, Isabel Mundry, Louis Couperin, et « L'irascible », rassemblant Heinz Holliger, Klaus Huber, Annette Schmucki et Luciano Berio.

Pour célébrer son dixième anniversaire, l'ensemble Vortex a fait entendre,

lors de deux concerts au début de l'année, des œuvres d'Arturo Corrales, Santiago Diez Fischer, Andrea Agostini, Marco Antonio Suarez Cifuentes, Hugo Morales, John Menoud, Fernando Garnero, Francisco Huguet et Daniel Zea. La position esthétique-politique de Vortex est telle que son répertoire est constitué de compositeurs jeunes, moins connus, relativement radicaux dans leur discours, dont la poétique se révèle peu conventionnelle, mais dont les procédés génèrent un enrichissement artistique considérable. *Three electric creatures* d'Andrea Agostini pour guitare électrique a été joué par l'excellent Bor Zuljan en création mondiale. Glorifiant la musique rock, Agostini crée une pièce captivante dont les riffs reconnaissables et imprégnés d'émotions, de véritables objets trouvés, se succèdent dans un délire captivant rythmé et distordu. Le *Canon fractal por Aumentacion sobre una Melodia Popular* pour flûte à bec, violon et électronique d'Arturo Corrales expose une mélodie populaire sur plusieurs échelles temporelles en revisitant cette technique ancienne. Chaque nouvelle apparition de la mélodie est modifiée par différents accidents sonores tels que des glissandi ou des articulations d'attaque variées. Le drame de la richesse rythmique et sonore qui en résulte est surprenant. L'écriture de Marco Antonio Suarez Cifuentes, dans sa pièce *Manglar Rojo* pour ensemble et électronique, met à l'épreuve les excellents musiciens de Vortex : il s'agit d'une partition dense et virtuose, saturée par les événements de toutes sortes, dont l'abondance des modes de jeu et la complexité rythmique produit des textures d'une violence extrême.

Un autre ensemble a eu également quelque chose à célébrer : le Nouvel Ensemble Contemporain a fêté ses 20 ans. La bibliothèque de La-Chaux-de-Fonds avait organisé le vernissage du